

Genealogisches und Türkisches 1788 bis 1790 in einer Neuerwerbung des Steiermärkischen Landesarchivs

Hinweise von Franz Otto Roth

1. Der Bestand

Bereits im Jahr 1950 erwarb das Steiermärkische Landesarchiv von Betty (Baronin) Berg Archivalien der Familien Mandell und Berg für den Zeitraum von 1579 bis 1904 im Umfang von vier Aktenschubern¹. Darüber orientiert ein schreibmaschinenschriftliches Inventar, der Archivbehelf Nr. 215 zum *Joanneumsarchiv*, welcher von unserem Kollegen Oberarchivrat i. R. Dr. Wolfgang Sittig angelegt wurde. Doch bereits am 23. Dezember 1944 gedieh ein ansehnliches Legat nach Barbara verewigten (Baronin) Berg an das Steiermärkische Landesmuseum Joanneum, Abteilung für Kunstgewerbe (um mit den heute gültigen Bezeichnungen zu agieren). Aus dieser wertvollen Masse von Stammbüchern (1808 und 1850), Porträts der Familie Mandell, von Miniaturbildern, Zeichnungen, einem Ölgemälde, von Büchern, Porzellan, Fayencen, einem Lackkabinett sowie mehreren Truhen, einem Spieltisch, einem faltstuhl und einer Standuhr (Louis XV-Stil) wurden im Jahre 1979 im Sinne einer *Flurbereinigung* und Kompetenzenabgrenzung von der genannten Joanneumsabteilung Archivalien dem Steiermärkischen Landesarchiv übergeben². Im Februar 1982 wurden dieselben einer Feinordnung unterzogen; nach einer unabwendbaren Unterbrechung derselben liegt ein gleichfalls schreibmaschinenschriftliches Inventar als Archivbehelf zum zitierten *Joanneumsarchiv* den Benützern der Archivabteilung Hamerlinggasse zum Gebrauch vor³.

¹ Vgl. das *Gesamtinventar des Steiermärkischen Landesarchives* – Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 1, Graz 1959, S. 47 und Anm. 8 daselbst.

² Darüber in den Hausakten des Landesarchivs der Zuwachs Zahl 2081/1981.

³ Der VB am Steiermärkischen Landesarchiv, Dr. Günter Katzmann, begann im Februar 1982 mit der Feinordnung, mußte aber ab April seinen Präsenzdienst beim Bundesheer ableisten.

In diesem *Familienarchiv Berg – Mandell* in Schuber 6, Heft 71, wird auf VII. *Die Korrespondenz des Obersten Baron Bajalics mit Anna Maria Freifrau von Schaffmann, später verehelichte(r) Storch von Sturmbrand, 1788–1790* näher hingewiesen. Doch der umrissene Zeitraum sowie der Beruf des Autors der Briefe – wir verraten bereits jetzt, daß es sich eigentlich um zwei wesentliche Autoren und einen gelegentlichen Dritten handeln wird – nötigen uns, in gebotener schlagwortartiger Kürze den allgemeineschichtlichen background der Briefinhalte zu skizzieren.

2. Der historische Hintergrund

Von schicksalhafter Bedeutung sowohl für den bzw. für die Verfasser unserer Briefe als auch für die Empfängerin erweist sich Österreichs letzter Türkenkrieg. In einem Heft unserer Mitteilungen, welches 1982 im Zeichen des 1782 geborenen Erzherzogs Johann von Österreich, des *steirischen Prinzen*, steht, geziemt sich anzumerken: Kein Historiker kann und darf heute zu entscheiden versuchen, ob dieser aufs ganze gesehen unglückliche Krieg mit seinen physischen und psychischen Belastungen wesentlich zum frühen Tode des Kaisers beigetragen hat; doch Josefs II. frühes Ableben, die dadurch bedingte Nachfolge Leopolds II., und wiederum dessen früher Tod in Wien waren für Johanns Entwicklung wegweisend geworden. Am Beginn unseres Beitrages scheint ein Hinweis auf *unseren* Erzherzog geboten – am Ende desselben kann ein weiterer Bezug aufgezeigt werden.

Nach dem Friedensschluß von Passarowitz, 1718, war die Hohe Pforte keine für Österreich aggressiv-gefährliche Großmacht mehr. Gute zwanzig Jahre später wird der Verlust von Belgrad samt Teilen Serbiens Österreichs Position im östlichen Mitteleuropa und gegenüber Südosteuropa kaum wesentlich schwächen können. Auch der Friede von Sistowa (4. August 1791), welcher den militärischen Erfolgen Laudons, die in der Einnahme von Belgrad gipfelten, kaum entsprach, änderte nichts an den Gegebenheiten. Außer kleinen Grenzberichtigungen an der unteren Donau berührte die Gewinnung des Un(n)adistrikts bloß regional Kroatien im historischen Sinne, also *Hoch-* oder *Inner-Kroatien*, und damit den Frontabschnitt, welcher für Bajalics wesentlich war. Daß sein junger Freund, der Oberleutnant Wenzel Storch im Kreutzer (Križevci) Regiment des Warasdiner (Varaždin) Generalats, Zeichnungen der türkischen Festung Cetin sowie dreier weiterer türkischer *Grenzhäuser* erstellte, welche als *Illustrationen* zu Storchs eigenen Zeilen sowie zu Bajalics' Ausführungen an die Baronesse Schaffmann nach Nassenfuß (Mokronog) in Unterkrain gelangten, erklärt sich zwanglos aus dem oben skizzierten Bezug.

Bajalics war bei allem Respekt ein klarer Kritiker Lacys und bangte zunächst, ob der *Held Laudon* das militärische Glück zugunsten der Kaiserlichen werde wenden können. Die erfolgreichen Operationen an der Donau, welche in Zusammenarbeit mit zaristischen Truppen zu den Siegen von Fokşani und Martineşti führten, stellten allerdings zu Bajalics' Leidwesen den Nebenkriegsschauplatz im Anschlusse an das Karlstädter Generalat eher bloß.

Wir notieren zu guter Letzt, daß dieser Türkenkrieg 1788 bis 1791 der Kaunitzschen Bündnispolitik mit Rußland entsprach, daß der Kaiser aber über die Stellung eines Hilfskorps ähnlich wie anno 1738 weit hinausging, und Österreich als selbständige kriegsführende Macht in den Kampf eintrat.

Großräumig und nachträglich beurteilt, hat sich dieser Einsatz nicht gelohnt⁴.

3. Der beziehungsweise die Verfasser der Briefe und Beilagen sowie deren Empfängerin

– Inhalte und Interpretationen –

Sogleich im Anschluß an diesen Titel sind einundvierzig Briefe in chronologischer Abfolge aufzulisten. Es kann in diesem Rahmen nicht für jeden einzelnen Brief ein vollkommenes Regest geboten werden, doch sollen besonders kennzeichnende Stellen unter Bezug auf die durchlaufende Numerierung auszugsweise wiedergegeben werden. Da jede derartige *Bearbeitung* subjektive Züge trägt, will durch diese Hinweise zum Studium der Briefe in extenso angeregt werden.

Nur wenn besonders typisch, behalten wir bei den Auszügen die Originalorthographie voll bei; ansonsten wird in Annäherung an die heutige Schreibweise normalisiert: Nicht ein paläographischer Befund wird erstrebt, sondern die Sachinhalte und -bezüge – oft zwischen den Zeilen erahnbar, dann in späteren Schreiben enthüllt – dünken entscheidend.

- Nr. 1 1788 August 26, Kerstinja⁵
- Nr. 2 1788 August 28, Kerstinja
- Nr. 3 1789 Jänner 2, Kerstinja
- Nr. 4 1789 Jänner 25, Kerstinja

⁴ Vgl. zur ersten Information E. Zöllner, *Geschichte Österreichs von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Wien 1974 (5. vermehrte Auflage), bes. S. 320 und 328.

⁵ Mit 5 weiteren Dörfern bildete Kerstinja eine Gemeinde im Bereich des Grenzerregiments Slunj des Generalats Karlovac/Karlstadt. In Friedenszeiten war hier eine Kompanie stationiert. Alle von Bajalics (abgekürzt: B.) in *Kerstina* datierten Briefe stammen aus einem *Feldlager* dortselbst, welchen *Posten* er als Oberstleutnant bzw. Oberst befehligte.

- Nr. 5 1789 Februar 3, Kerstinja – geschrieben auf Brief
 Nr. 5 a 1789 Jänner 23, Bjelovar, von Oberleutnant Wenzel⁶ Storch
 (abgekürzt: St.) im 2. Warasdiner Grenz(er)regiment, dem „Kreutzer“ Regiment, Garnision Križevci (Kreutz).
- Nr. 6 1789 Februar 4, Kerstinja
 Nr. 7 1789 Februar 20, Kerstinja
 Nr. 8 1789 Februar 24, Kerstinja – geschrieben auf Brief
 Nr. 8 a 1789 Februar 13, Bjelovar, von St.
 Nr. 9 1789 März 17, Karlovac
 Nr. 10 1789 April 11, Karlovac
 Nr. 11 1789 April 18, Karlovac
 Nr. 12 1789 April 21, Karlovac
 Nr. 13 1789 Mai 19, Karlovac
 Nr. 14 1789 Juni 4 und 5 (Fortsetzung), im Feldlager bei *S(z)livnjak*
 Nr. 15 1789 Juli 4, im selben Feldlager wie Nr. 14
 Nr. 16 1789 Juli 17, Kerstinja: Der Brief ist nicht zur Gänze eigenhändig geschrieben
- Nr. 17 1789 Juli 21, Kerstinja
 Nr. 18 1789 August 8, Kerstinja
 Nr. 19 1789 August 17 und 18 (Fortsetzung), Kerstinja
 Nr. 20 1789 September 3, Kerstinja
 Nr. 21 1789 September 17, Kerstinja
 Nr. 22 1789 September 25, Kerstinja
 Nr. 23 1789 September 28, Kerstinja – mit Nachrichten über die Belagerung Belgrads von anderer Hand
- Nr. 24 1789 Oktober 9, Slunj
 Nr. 25 1790 März 5, Kerstinja
 Nr. 26 1790 März 21, Kerstinja
 Nr. 27 1790 April 7, Kerstinja

⁶ Baron Bajalics unterfertigte nie mit seinem Vornamen Adam. Auch das Prädikat *Bajahaza* wird von ihm nie verwendet. Er fühlte sich ethnisch als *Kroate*, seinem sozialen Status nach als Angehöriger der *großungarischen Gentry*, jenes niederen persönlichen Adels des alten Ungarn, bei welchem der *nobilis*-Qualität nur selten entsprechende wirtschaftliche Kapazitäten entsprachen. Die *zivilen* Angehörigen dieser *gentry* strebten nach bezahlten Verwaltungsfunktionen im ungarischen *Adelskomitat*, etwa als *Stuhlrichter*; *Oberstuhlrichter* waren eher königlich-ungarische Beamte. Die ärmeren zivilen Angehörigen der *gentry* wurden gelegentlich wegen ihres bescheidenen Besitzes als *Zwetschkenbarone* verspottet und ungeachtet ihrer rechtlich unvergleichlich besseren Stellung an Besitzqualitäten von manchem reichen Bauern oder bürgerlichen Handelsmann deutlich übertroffen. Der Militärdienst, besonders der Sonderstatus des *Grenzer-Offiziers* in *Militär-Kroatien*, war für viele dieser zahlreichen, doch nie reich gewesenen *nobiles* der Ausweg schlechthin! Auch dies erklärt ihre aktive Treue gegenüber dem Kaiser (nicht in seiner Funktion als ungarischer König) bzw. der Kaiserin Maria Theresia, welche die von ihnen geführten Grenz(er)regimenter auch außerhalb der *Militärgrenze* etwa im Siebenjährigen Krieg zum militärischen Einsatz brachten. Der Pandurenoberst Franz Freiherr von der Trenck, weder nach Herkunft der Familie noch nach seinem Geburtsort *Österreich*, doch als Sohn des kaiserlichen Kommandanten der Grenzfestung Slavonski Brod determiniert, verkörpert wohl das berühmteste und umstrittenste Beispiel dieses Grenzeroffiziertypus, welchem mit sympathischen Abstrichen und Einschränkungen auch B. zuzuzählen ist.

- Nr. 28 1790 April 8, Kerstinja – geschrieben auf Brief
 Nr. 28 a 1790 März 27, Wien, vom *Agenten*⁷ des Barons Oberst B.
 Nr. 29 1790 April 14, Kerstinja
 Nr. 30 1790 April 20, Kerstinja
 Nr. 31⁸ 1790 Mai 1, Kerstinja
 Nr. 32⁹ 1790 Mai 10, Kerstinja
 Nr. 33 1790 Mai 12, Kerstinja
 Nr. 34 1790 Mai 16, Kerstinja
 Nr. 35 1790 Mai 29, Kerstinja
 Nr. 36 1790 Juni 3, Kerstinja
 Nr. 37 1790 Juni 19, Kerstinja
 Nr. 38 1790 Juli 12, im Feldlager bei *Mallywacz in (der) Türkei*
 Nr. 39 1790 Juli 20, *Groß Mallywacz in (der) Türkei*
 Nr. 40 1790 Juli 22 (?), *bey Mallywacz*; eventuell, vom Inhalt her, unter *Juli 2*
 vorzureihen!
 Nr. 41¹⁰ 1790 Juli 27, *Groß Mallywacz*

Alle diese einundvierzig Briefe liegen in einem Originalumschlag ein, welcher von anderer, doch etwa gleichzeitiger Hand – von der Tochter (?) – wie folgt gekennzeichnet wurde: *Briefe vom Oberst Baron Bajalics an Anna Maria Freifraeulein* (eventuell aus ursprünglich *Freifrau* korrigiert) *v. Schafmann später verehelichte Storch von Sturmbrand 1788. 1789 1790*. Der Umschlag war mit einem einfachen braunen Band mit Schleife verknötet. Er enthielt ursprünglich noch einen Stich von

⁷ Darunter ist ein bezahlter persönlicher Beauftragter zu verstehen, der seinen *Herrn* – nicht *Mandanten* – in Rechts- und Geschäftssachen vertrat, meistens ohne selbst Volljurist zu sein. Aufgaben als *Steuerberater*, doch auch als *Schnüffler*, traten hinzu – intrigieren mußte er zumindest können! Das entsprechende Paar, *Agent–Intrigant* mit Freundin, im *Rosenkavalier* ist sehr zutreffend erfaßt.

⁸ Erstmals lautet die Anrede im Briefkopf: *Verehrungswürdigste theuerste Freundin und Tochter!* Vor B.s Unterschrift: *Meiner theuersten Freundin und herzlichsten Tochter*. B. unterzeichnet als *gehorsamster Diener und wahrer Freund B(aron) Bajalics*. Der gefaltete und mit rotem Lacksiegel verpetschierte Brief trägt folgende Adresse: *De Carlstadt á Mademoiselle Mademoiselle Nanette (!) Baronne de Schafmann par Neustadt! á Naßenfuß*. Unter *Neustadt!* ist Rudolfswerth-Neustädtl, slowenisch: Novomesto, in Unterkrain zu verstehen.

⁹ Hier schließt die Anrede im Briefkopf: *...und liebste Tochter!* Vor der Unterschrift: *Meiner verehrungswürdigsten Tochter*. Die Unterschrift: *Gehorsamster Diener, Freund und Vater Baron Bajalics, Oberst*.

¹⁰ Das Dorf Maljevac(z) lag noch im Bezirk des Slunjer Grenz(er)regiments und besaß eine Kontumazanstalt, bis unmittelbar vor der Okkupation Bosniens (und der Hercegovina), 1878, ein Zollamt. *Groß Mallywacz* dürfte demnach unmittelbar jenseits der Grenze in Türkisch-Bosnien gelegen gewesen sein. Die genaue topographische Fixierung des *Feldlagers* bei Groß M., woraus die Briefe Nr. 38 bis 41 datiert sind, bleibe der Regionalforschung vorbehalten.

*Türkisch Dubiza*¹¹ und ausgewiesen durch einen Zettel mit jüngerer Bleistiftschrift *Zeichnungen aus dem Kriege gegen die Türken anno . . . von Wenzl Storch v. Sturmbrand(t)*. – Es handelt sich hiebei um eine aquarellierte Federzeichnung der *Türkischen Gränitz Festung Czettin*¹², wobei die Buchstaben a bis r siebzehn einzelne Gebäude ausweisen und zum Teile mit ihren türkischen Bezeichnungen anführen. (Siehe unsere Abbildung!) – In den Briefen Nr. 39 und 40 berichtet B. über die Eroberung Cetins und in Nr. 41 über seine Verdienste dabei, welche ihm mißgünstige Kameraden *auf Schleichwegen* entwandten. Ferner finden wir hier auf der Rückseite von Spielkarten (!) gezeichnete und aquarellierte türkische *Grenzposten*, deren zwei durch verblaßte Bleistiftnotizen als *Buzin (?) am Fluß Businchiza* und *Oblaj* (im Raume Glina?) ausgewiesen werden; eine weitere Festung, hoch über einem Fluß, der *Un(n)ja (?)*, gelegen – waldreiche Berge könnten auf das *Un(n)atal* um *Novi* hindeuten – ist unbezeichnet. Die vierte Spielkarte trägt auf der einen Seite einen aquarellierten Miniaturplan der starken türkischen Festung *Novi* im *Un(n)atal* nebst Außenbefestigungen in Tale der *Sana*. Auf der anderen Seite – drei schwarze Pik – Zeichnungen und Hinweise auf die Belagerung und Eroberung von *Novi* durch *Laudon* am 3. November 1788. Ferner folgende Inschriften: *Fama volat – vita perit. Hier liegt mancher Held – das Glück, die Chargen und die Ehren. Siehe auf sein Los zurück und tue sein(en) Staub verehren!* Zum Miniaturplan von *Novi* werden auf einem beiliegenden losen Zettel zwanzig Nummern desselben erläutert. – Auf einem weiteren losen Blatte wird eine *Tabelle aller in Türkisch Kroatien zwischen der Banalgränze, dem Karlstädter Generalate und dem venezianischen Gebiete gelegenen Festungen nebst den zugehörigen Begs und örtlichen türkischen Kommandanten* geboten. Im Anschlusse daran werden fünf türkisch benannte Gebetsstunden mit Hinweis auf die Tageszeit ihrer Abhaltung aufgezählt.

Diese Darstellungen und Erläuterungen verdienen einiges Interesse der Lokal- und Regionalforschung. Darüber hinaus verraten sie am Beispiele des Oberleutnants *St.* sein über rein militärische Belange hinausreichendes topographisches und kulturelles Interesse, nicht min-

¹¹ Während die altkroatische Feste *Dubica* im *Un(n)atal* zur Festung *Türkisch Dubica* in Bosnien geworden war – dieselbe bildet unser Stich sehr anschaulich mit mehreren Minarets in der dazugehörigen befestigten Siedlung ab –, war im Marktflecken *Dubic(z)ja* eine Einheit des 2. *Banal-Grenz(er)regiments* stationiert. – Im Brief Nr. 1 berichtet B. über Kämpfe in diesem Bereich bei schweren Verlusten des hier eingesetzten 2. *Warasdiner Grenz(er)regiments* – doch brauche sich die Empfängerin des Briefes keine Sorge um *St.* zu machen.

¹² Diese altkroatische Burg *Cetin* spielte in der Geschichte Kroatiens, sowohl bei der Türkenabwehr als auch in der Hinneigung zum Habsburger *Ferdinand I.* nach der Katastrophe von *Mohács*, 1526, in den nachweihnachtlichen Tagen 1526 auf 1527, und fürderhin eine wesentliche Rolle.

der die Fähigkeit damaliger Offiziere – vor der Erfindung und dem auch militärischen Einsatz der Fotografie –, zeichnerische und malerische Produkte nicht ohne künstlerischen Reiz anzufertigen.

Nun scheint es geboten, auf eher *genealogische* Briefinhalte in den Schreiben unseres Obersten B. kurz einzugehen. Zunächst fällt uns auf, daß sie alle – oft in kurzen Abständen und vom Kriegsschauplatz – an eine adelige junge Dame, unverheiratet, in Krain gerichtet sind. Liebe und Sympathie des Kroaten Bajalics zur *Krainer Nation* werden des öfteren ausgedrückt. – In Nassenfuß und in Laibach (Ljubljana) muß dieser Briefwechsel Aufsehen erregt haben! In unserem Bestand ist er nicht von Anfang an erhalten. Gleich in Brief Nr. 1 klagt B., daß nicht alle Briefe wechselseitig ankamen, oder zumindest arg verspätet: *Unsere Korrespondenz, die ganz unschuldig und in einer reinen Freundschaft gegründet ist, wird als liederliche . . . kleine Liebesaffäre* mißdeutet. Bereits in diesem Brief klingt, noch ohne Namensnennung St., eine echte Männerfreundschaft zwischen zwei nach Einheit, Alter und Dienstrang doch recht unterschiedlichen Grenzeroffizieren an. Allerdings muß am etwa siebenunddreißigjährigen Oberleutnant Wenzel Storch die Empfängerin der Briefe Bajalics', die Baroness Anna Maria Schaffmann – im folgenden abgekürzt: A. M. Sch. – unter Mitwissen des Grenzeroberstleutnants . . . interessiert gewesen sein und an seiner Gefährdung im Fronteinsatz besorgt Anteil genommen haben.

Im 3. Brief fügt B. Neujahrswünschen die Hoffnung hinzu, mit dem ungenannten St. auf der Reise nach Wien auch nach Nassenfuß zu kommen und freut sich – in edler Männerfreundschaft (?) – am Glück des jüngeren Offiziers, daß denselben keines Menschen Hand mit A. M. Sch. entzweien werde. – Im nächsten Brief berichtet B. von einer akuten bedenklichen Erkältung, die er nach 48stündiger Krise überwand. A. M. Sch. wünscht er einen *lustigeren Fasching*, als ihm und seiner Truppe in der *neuen Postierung* die Türken *ohne Musik zum Tanzen aufspielend* bereiten. Kämpfe um Peći werden notiert – die eine von St. gezeichnete Türkenfestung könnte Bužim westlich von Novi gewesen sein. – Im 5. Brief muß B. A. M. Sch. mitteilen, daß das militärische Geschehen seine Reise nach Wien über Unterkrain verhindere. Auch St. erhielt den nachgesuchten Urlaub nicht (Brief Nr. 5 a). – Laut Brief Nr. 6 hält das Kranksein B.s seit 10. Jänner an. – Im Brief vom 20. Februar (Nr. 7) heißt B. St. *seinen besten Freund*, rät A. M. Sch. zur Geduld und referiert über diverse türkische Belästigungen. – Aus Brief Nr. 8 a, mit Brief Nr. 8 von B. an A. M. Sch. weitergesandt, ergibt sich der traurige Befund, daß St. – militärisch verhindert – die ihn sehnsüchtig erwartende Baroness in Nassenfuß nicht werde besuchen können. – Dafür kann in Brief Nr. 9 B. mitteilen, daß er Oberst wurde: Er weiß um die ehrliche Freude der Krainer Baroness darüber und küßt seiner *vereh-*

rungswürdigsten Freundin die Hände. – Dasselbe Thema wird im nächsten Brief (Nr. 10), gleichfalls in Karlstadt geschrieben, berührt; doch von St. hört B. nichts. In kindlicher Freude über seine Beförderung verwendete B. ein Briefpapier, das auf der Rückseite an ihn adressiert war: *Monsieur Monsieur le baron Bajalics de Bajahaza (!), colonel et commandant de regiment de Sluines . . .* – Im 11. Brief vom 18. April muß B. A. M. Sch. aus Karlstadt eine beinahe eingetretene Katastrophe mitteilen: St. war in Bjelovar lebensgefährlich erkrankt, machte bereits sein Testament und empfing die Sterbesakramente, doch noch einmal wandte sich alles zum Guten. Deshalb konnte der Oberleutnant weder B. noch A. M. Sch. schreiben! Ihre Briefe erbittet er via Agram (Zagreb) nach Bjelovar, woselbst er wohl noch länger werde verweilen müssen. Wie sehr eine nicht näher definierte schier epidemische Krankheit den kaiserlichen Truppen schwere Verluste beifügte, klingt in mehreren Schreiben B.s an. – Wenden wir uns nun den Briefen Nr. 14 und 16 zu: Das 2. Warasdiner Regiment (Garnison Kreutz/Križevci) wird das 1. Banal Regiment ablösen und in die Nähe des Slunjer Regiments von Oberst B. in Stellung kommen. – A. M. Sch. scheint als *Beichtkind* dem wesentlich älteren Oberst unter dem Siegel der Verschwiegenheit ihre Liebe zu Oberleutnant St. gestanden zu haben – und der Oberst erteilte ihr *die vollkommene Absolution*. – Militärisch gesehen steht die Belagerung von Cetin bevor. Im Brief vom 17. Juli (Nr. 16) kann mitgeteilt werden, daß *Türkisch* – heute: Bosnisch Gradiška in die Hände der Kaiserlichen fiel. Hierauf spricht B. über seine Bemühungen, einen Sohn einer Gräfin Paradeiser zu protegieren, da ihm dessen Vater nicht helfe. Er, B., bemühe sich, *halb verunglückten Menschen* Gutes zu tun, *Gute Werke* tue er, B., jetzt, *für meine in jüngeren Jahren begangenen Sünden*; Nun müsse er aber aufhören, denn in diesem Briefe könne er nicht *explizieren, daß ich auch (wie St.) gegen das schöne edle Geschlecht eine vorzügliche Zuneigung hege. Ganz unvermerkt* hätte er, B., dies *verraten*. Wir fügen eine Dorsualnotiz hinzu: Sollte es nicht (auch) heißen *hegte*? – In unserem Brief Nr. 17 vom 21. Juli gratuliert B. A. M. Sch. zum bevorstehenden 26. des Monats, zum *Annerl*-Tag, also zum Namensfeste, in ungemein persönlicher Weise, soweit dies bei von Aristokraten zum Teil auch heute noch im familiären Bereich beibehaltenem *Sie* nur möglich ist; als *wahrhaft aufrichtigster Freund* unterzeichnet unser *Obrister*. – Brief Nr. 18 vermeldet das finanzielle Eintreten des Obersten B. für den jungen Krainer Fähnrich Gall, dem sein Vater nicht die Equipage richten könne. Doch die vorhin genannte Gräfin Paradeiser, welche B. noch als *Fräulein* kannte, war bereits damals dumm und wurde bisher nicht vernünftiger; ganz irrig habe sie A. M. Sch. die Briefe St.s interpretiert! *Vernünftiger* hätte St. ihr, A. M. Sch., gar nicht schreiben können, *als er schreibt – nur etwas aus Leidenschaft übertrieben, an welcher Sie, meine Freundin, Ursache sind!* So sei er, St., *in die Extremitäten (!) ausgefah-*

ren... Dies ist ihm, St., aber nicht zu verdenken, *nachdem allen verliebten Leuten diese Stimme (zueigen) ist*. Und B. gesteht: Auch er habe sie geführt, als er jung war; *und wer weiß, wenn ich die (!) Fräulein Charlotte (Baronesse Langenmantl)¹³ – oder eine andere in dieser Kategorie – kennen würde, ob ich noch zu dato nicht ärger vielleicht (sie) führen würde!* Hierauf gesteht B., er wäre wiederum *in die Beicht-Materie verfallen, welche ich mir mündlich vorbehalte*. Darauf kritisiert er A. M. Sch.s zu *hartherziges* Verhalten gegenüber Oberleutnant St.: *Halb-tyrannisch* gebärde sie sich, daß sie St. nicht schreibe und *ihn quäle*. Es schmeichle ihm, B., daß St. die *Baronesse liebe und ewig lieben wird*. Auf Grund von A. M. Sch.s Beichte wisse er – was ihm, B., nicht minder schmeichle –, daß auch von ihrer Seite dasselbe der Fall sei. B. freut es auch, daß mit dem 2. Warasdiner Regiment St. bald in seine Nähe kommen und mit den Kreuzer Offizieren sein Gast sein werde. – Im nächsten, an zwei Tagen geschriebenen Brief (Nr. 19) berichtet B. zuerst vom Besuch, dann vom Abschied seines Offiziersfreundes St.; in rokokohafter Verspieltheit nimmt er auf Wenzels Schreibnamen Bezug: *Wie freue er sich, sich den ganzen Tag mit meinem schätzbaren Vogel Storch zu unterhalten!* Am nächsten Tag *ist meine Freude mit dem Storchenflug entflohen*. Vorher freilich wollte er *dem Vogel Storch, auch etwas mit seinen Klauen zu kratzerln erlauben, um zu überweisen (!), daß er bei mir glücklich ist*. – Während der Brief Nr. 20 mit der Nachricht über einen kaiserlichen Sieg im Banat eingeleitet wird, schließt er dergestalt: *Von unserem Vogel höre ich noch nichts, als daß er sich wolle hören lassen mit seinem Gesang – Adieu!* – Im folgenden Brief (Nr. 21) vom 17. September vernimmt B., daß die *Baronesse Langenmantl* A. M. Sch. besuchen und bei derselben verweilen werde; darob bekommt er, B., *Herzklopfen, die Finger werden starr und die Feder will keine Tinte fließen lassen*. B. bittet A. M. Sch. in galanter Weise, sie möge ihm *diesen Zustand erklären, an welchem auch sie mehrmals leide*. *Schade, daß der kommende Monat Dezember kaum Gelegenheit bieten werde, vier statt bloß zwei Personen zur Zufriedenheit gelangen zu lassen!* Unverhüllt bittet der alternde Offizier die jüngere *Freundin*, für ihn bei der wohl

¹³ Es dürfte sich nicht um eine Angehörige des zwar auch an der *Confin*, im nachmaligen Karlstädter Generalat und an der kroatischen *Meergrenze* groß gewordenen *untersteirisch-kraiserischen* Adelsgeschlechts der *Langenmant(e)l* zu Tromin, Grafenwart, Kostel und Thurn unter Reichenburg, sondern um ein Freifräulein jener *Langenmant(e)l* von und zu Langenthal gehandelt haben, welche unter Maria Theresia 1766 in den Ritter- und 1779 in den Freiherrenstand erhoben worden sind. StLA, Heft *Langenmant(e)l* in Sammelschuber des *Joanneumsarchivs*.

gleich jungen Baronesse Charlotte den Postillon d'amour zu spielen¹⁴. – Den Winter 89/90 hoffen beide Offiziere auf Urlaub im krainerischen Nassenfuß zu verbringen – und die Kaiserlichen unter Laudon haben mit der Belagerung Belgrads begonnen (Brief Nr. 22). – Im folgenden Brief (Nr. 23) wird auch das Regiment des Obersten B. sein Augenmerk auf den Pascha von Travnik richten müssen, um dessen Mitwirkung am versuchten türkischen Entsatz von Belgrad zu verhindern. – Beinahe nur militärische Belange, reich an Details, machen den Inhalt des nächsten Schreibens aus (Nr. 24). – St. reist mit Empfehlungsschreiben B.s nach Wien, um seine Beförderung, Adelung und Quittierung des Militärdienstes zu betreiben. A. M. Sch. scheint sich bei B. beklagt zu haben, daß dieser ihr Küsse bestellt habe, aber: *Aufrichtige und freundschaftliche Küsse sind keine Sünde, vielmehr Beweise und Merkmale wahrer Verehrung und somit eine tugendhafte Handlung*. Er, B., habe sich vorgenommen, an A. M. Sch. *zukünftig viele 1000 Küsse zu verteilen* – nur sein Freund St. habe ihm dazu die Absolution zu erteilen. Sie, A. M. Sch., solle *skrupellos fortfahren zu küssen – aber nur den St., dann werde sie gewiß küssend in den Himmel kommen*. Als Nachsatz zu Brief Nr. 26 teilt B. mit, daß in *Ungarn und Croatien die Freude unter dem Adel ungemein groß ist, daß selben die alten Privilegien gestattet*, also die Josefinischen Reformen zurückgenommen worden sind, welche das Königreich der Stefanskronen an den Rand des Aufstandes seiner elitären Schichten gebracht hatten. *Dagegen ist der Bauernstand desto müßvergüteter*. – Bei den folgenden vier Briefen (Nr. 27–30) bleibt höchstens auf starken Schneefall im April und vor allem auf die Beförderung St.s zum Hauptmann hinzuweisen. Ohne den erreichten Hauptmannsrank hätte St. den Militärdienst kaum quittieren und die Schritte zur Erwerbung des Ritterstandes kaum erfolgreich einleiten können. Die Quittierung des aktiven Militärdienstes während eines Krieges muß als besondere Gnade angesprochen werden – B. hatte mit diversen Zahlungen etwas nachgeholfen. – Der so charmante Oberst B. wird sehr direkt, wenn er bezüglich der Erfolge St.s von der *Beschämung aller Neider* spricht, vom *vollkommenen Sieg über unsere Feinde, wodurch denselben das Maul gestopft* wurde. Der baldigen Vermählung des St. mit A. M. Sch. steht nun nichts mehr im Wege; wie einen Sohn liebt der alternde Oberst den jungen Hauptmann – warum soll er dessen Braut und baldige Frau nicht nur als *teuerste Freundin* sondern auch als (Schwieger-)*Tochter* apostrophieren! (Brief Nr. 31). – Im nächsten Brief vom 10. Mai 1790

¹⁴ Dieser Romanze blieb die Erfüllung versagt: B. gesteht seiner Tochter einmal, kaum Geld zu haben, um ein Gut zu kaufen und in Krain als pensionierter Offizier in ihrer Nähe ansäßig zu werden. Auch fürchte er, infolge seines Alters, er stehe im 57. Lebensjahre, kaum mehr für eine junge reiche Erbin Anreiz zu besitzen! Dennoch wäre er für A. M. Sch.s Vermittlung aufgeschlossen . . .

unterzeichnet B. konsequent als *Freund und Vater*. Hier und in Brief Nr. 33 wird allerdings auch die sehr zärtliche Anrede *liebste Töchterle* verwendet – und große Dankbarkeit verbindet den Oberst mit A. M. Sch.s Großvater, dessen Edelmut B. rühmt. – Laut Brief Nr. 34 vom 16. Mai gibt es noch letzte Schwierigkeiten wegen St.s Freiherren- oder nur Ritterstand; jetzt möge A. M. Sch. doch nicht die Nerven verlieren! Geduld und Beharrlichkeit hätten B. viel im Leben geholfen, *folgen Sie also, liebste Tochter, meinem Beispiel: Weil sie meine Tochter sind, so sollen Sie auch Ihren unwürdigen Vater nachahmen, der Ihnen Geduld aufrichtig ratet*. Jetzt kann an den nicht nur freundschaftlichen, via Storch erklärbaren, sondern blutsmäßigen Bindungen des Kroato-Magyaren Adam Bajalics de Bajahaza (seit 1783) zur nominell Anna Maria Baronesse Schaffmann von Hemerles kein Zweifel mehr sein. Alle Anspielungen B.s auf eine fällige – schriftlich angedeutete und wohl mündlich absolvierte – *Beichte* über seinerzeitige *Jugendsünden* finden ihre zwanglose Erklärung. – In Brief Nr. 37 unterstreicht B. seine Vaterpflicht, (auch) den (*natürlichen*) Kindern unter die Arme zu greifen. Die Pluralwendung scheint begründet: Der baldige Schwiegersohn Hauptmann a. D. Storch, bald Ritter von Sturmbrand, besuchte eine Schwiegertochter Bajalics' in Ödenburg (Sopron), welche Gegebenheit wohl die Existenz eines (auch unehelichen) Sohnes voraussetzt (Brief Nr. 38). – In mehreren Briefen wird auf eine *Bauernrebellion* in Nassenfuß hingewiesen. – Insbesondere die letzten drei Briefe (Nr. 39 bis 41) sind reich an militärgeschichtlich interessanten Details über die geglückte Eroberung des seit längerem belagerten Cetin (vgl. Nr. 14). Hiebei machte sich B. verdient, der laut Brief Nr. 35 vom 29. Mai 1790 zum Brigadier ernannt worden war und in der entscheidenden Aktion wohl zwei Regimenter, jedenfalls 6000 Mann, befehligte. – Auch mitten im militärischen Geschehen vergißt der galante Oberst und liebevolle Vater nicht, Anna Maria zum Namenstag zu gratulieren (Nr. 39). – B., der es wohl zu Kindern, doch nie zur Ehe gebracht hatte, zu Verdiensten, doch kaum zu Geld und Gut – da ungeachtet aktivster Einsatzfreude letztlich die *Gunst* des schönen Geschlechts und des verehrten Kaisers mangelte –, wünscht seinem *liebsten Töchterle* in einem ergreifenden Glückwunschschreiben zur Hochzeit, der er – dienstlich verhindert – fernbleiben mußte, alles erdenkliche Glück. Er ermahnt A. M. Sch., für ihren Mann, dem noch das Krainer Inkolat mangelt, auch nach ihrem denkbaren früheren Tode Sorge zu tragen: *Ich will endlich nur so viel sagen, daß Sie für meinen besten Storch – wie Sie ihn derzeit glücklich und überglücklich gemacht haben – eben für denselben, allenfalls die Bestimmung Gottes zum Sterben eher Sie als ihn treffen sollte – für ihn gnädig und großmütig wie bislang sorgen wollen, weil er ansonsten einer der verlassensten Menschen in fremdem Land wäre und alles Unheil ausstehen müßte! Ich will demnach in Ihr tugendglänzendes gutes*

Gemüt mein Vertrauen setzen und auf Ihre erhabene Denkungsart bauen, daß Sie Ihren und meinen Storch glücklich machen werden: Dieses ist, worum ich Sie bitte.

4. Zusammenfassung und Wertung

Das besondere Flair der 41 Briefe des Obersten Baron Bajalics liegt zweifelsohne im Spannungsgehalt detaillierter militärischer Nachrichten – womit übrigens das Problem der Dienstesverschwiegenheit bzw. der Geheimhaltung militärischer Belange gegenüber Privatpersonen¹⁵ berührt wird – und persönlicher, familiärer Inhalte: In beiden Bereichen erweist sich der Briefschreiber vollmenschlich engagiert. Bieten die militärischen Mitteilungen höchstens, weil aus der Sicht eines ranghöheren Befahnen, einige neue, zumindest interessante Aspekte, so führen die persönlichen Bezüge zu einer *Falken*-Lösung im Sinne Boccaccios bzw. Paul Heyses, welche wieder einmal mehr beweist, daß das Leben die besten *Romane* schreibt . . .

Über die Einmaligkeit des liebenswürdigen Sujets hinaus, das zuweilen echter Ergriffenheit bis Rührung ohne falsche Sentimentalität nicht entbehrt, erweist sich die Gegebenheit als sozialgeschichtlich durchaus belangvoll: Zum einen wird die Aufwertung des Offiziersstandes und ihre breitere, kleineladige bis bürgerliche Basis seit Maria Theresia deutlich greifbar, wenngleich auf den Sonderstatus der *Grenzer* zu verweisen bleibt! Ein neues Standesbewußtsein, geradezu eine neue Ethik des Offizierscorps manifestiert sich im Bekenntnis des Barons Bajalics, immer nach Verdiensten und nicht nach materiellen Gütern gestrebt zu haben; letzte fehlten ihm auch von den Eltern her¹⁶. Allerdings ist die Welt der Offiziere von Karrieresucht, Schiebung und Protektion nicht frei; denn auch die *weiße Weste* unseres Obersten und Brigadiers darf nicht mit der Lupe betrachtet werden: Selbst er versucht, einen jungen Grafen Auersperg zu protegieren, damit sich dessen Vater bei der Erlangung des Krainer Inkolats durch Bajalics' Schwiegersohn Storch von Sturmbrand revanchiere . . .

Zum anderen dünkt die illegitime Herkunft der Baronesse Schaffmann zeittypisch: Am 14. Juni 1755 geboren, zieht sich ihr Vater,

¹⁵ Das *top secret* englischer Gepflogenheit gilt kennzeichnenderweise gegenüber der Ehefrau und – Freundin.

¹⁶ In Szeged in Südungarn, damals zutreffend mit der Verkleinerungsform Szegedin geheiß, 1734 geboren, verstarb der Träger des Kleinkreuzes des Maria-Theresien-Ordens – ab 1793 Generalmajor, ab 1797 Feldmarschall-Leutnant – nach drei Jahren Pension am 5. Juni 1800 bezeichnenderweise in der Grenzer-Garnisonsstadt Karlstadt (Karlovac).

einundzwanzigjährig, vorübergehend aus dem Militärdienst zurück und wird weitab von Krain Oberstuhrichter im Veröczer (Virovitica) Komitat in Unterslawonien. Über das Syndikat des Warasdiner (Varaždin) Grenz(er)regiments gelingt 1758 das militärische Comeback, während die Bewährung im Siebenjährigen Krieg Rehabilitation und Aufstieg ermöglichen: Bajalics wird Major. 1783 wird der knapp Fünfzigjährige Oberstleutnant im Slunjer Grenz(er)regiment im Karlstädter (Karlovac) Generalat. Österreichs letzter Türkenkrieg schließt für ihn trotz mancher Benachteiligung mit dem Oberstenrang. – Der frühe Tod von Anna Marias Mutter – die Freifrau Maria Josefa geborene Gräfin Reis(s)ig stirbt, als ihre Tochter eben neun Jahre jung geworden war – ebnet vollends den Weg der Bereinigung einer Affäre im Sinne einer elitären Schicht, welche auch noch unter Josef II. für die Basisbevölkerung als moralisch integer gelten mußte: Die *Schuldige*, durchaus im Sinne einer patriarchalischen Gesellschaftsordnung, ist nicht mehr. – Anna Marias Vater, der Freiherr Franz Schaffmann von Hemerles, hat das Kind eines wohl jüngeren Nebenbuhlers als das seine akzeptiert. Anna Marias Großvater – die Briefe verschweigen, ob väterlicher- oder mütterlicherseits – verzieht dem mittlerweile als Offizier so bewährten, seinerzeit gewiß unerwünschten Kindesvater und ermöglichte diesem dergestalt das Geständnis über die wahren Bande gegenüber der *verehrungswürdigen Freundin*. Die *Enthüllung*, in manchen Briefen Bajalics' klingt sie an, dürfte in einem zärtlichen tête-à-tête zwischen Vater und Tochter erfolgt sein, oder hat der Oberst auch damit seinen jungen Freund und Schwiegersohn in spe beauftragt? (*dienstliche Verhinderung* könnte letztes erklären . . .).

Die *mindere Herkunft* der *natürlichen* Tochter hatte zuvor in deren standhafter Neigung zu einem zunächst bürgerlichen Oberleutnant des Zweiten Warasdiner Grenz(er)regiments durchgeschlagen. Auch hiebei erfolgte die von der Gesellschaft erwünschte Bereinigung *störender* Standesunterschiede: Der zum Hauptmann beförderte, den Militärdienst quittierende Wenzel Storch erkaufte sich den Ritterstand; das – offizieller Lesart nach – Freifräulein Anna Maria Schaffmann vermag, ohne Ärgernis zu erregen, den Ritter von Sturmbrand zu heiraten. Das vielschichtige böse Gerede verstummt. Wie hatte der Klatsch in den Laibacher Salons des Krainer Adels vor allem zur Winterszeit geblüht, wie hatte man hartnäckig versucht, eine *kleine Liebesaffäre* zwischen dem Obersten bzw. zunächst noch Oberstleutnant und der um knappe zweiundzwanzig Jahre jüngeren Krainer Baronessa aus der *Provinz* um Nassenfuß zu konstruieren! (Dabei wäre eine Eheschließung eines ranghöheren Offiziers mit einer wesentlich jüngeren Dame der Gesellschaft, wie bis zum Ende der Doppelmonarchie, an sich nichts Aufsehererregendes gewesen; aber auf die voraussichtlichen Partner kam es an, auf das, was offensichtlich war, und noch mehr auf alles, was man nicht wußte . . . !)

Manch auf den Bühnen gebotenes Spektakel – von *Arabella* bis zu mehr oder minder verkitschten Produkten der Goldenen und Silbernen Wiener Operette – hatte durchaus seine historischen Vorlagen.)

Eine Verhärtung des verspielten österreichischen Rokoko, des josefinischen *Zopfes*, kündigte nicht nur der verlustreiche Türkenkrieg an, sondern auch eine in mehreren Briefen berührte *Bauernrebellion*, welche zu Nassenfuß zu Gewalttaten geführt hatte: Um Ordnung zu machen, müßte ein Gutsherr her, argumentierte Baron Bajalics.

Eine bei allen zuvor berührten Standesunterschieden dennoch in rebus amoris – nebst Folgen – herzerquickend unbefangene, zutiefst *barocke* höhere Gesellschaft kultivierte in einer Verhaltensweise alte Traditionen, nicht selten am *Vorbild* von – sogar regierenden – Angehörigen der Dynastie orientiert: Man kannte kaum *Alimente* im heute rechtsüblichen Sinne; doch wenn das *natürliche* Kind – einerlei ob Sohn oder Tochter – seinerseits ins heiratsfähige Alter kam, war der Vater aus Pflichtbewußtsein und nicht selten aus echter Anhänglichkeit, eben Vaterliebe, verhalten, für dessen standesgemäße Verehelichung Sorge zu tragen; meistens entsprach die soziale Rangordnung der illegitimen Nachkommenschaft nicht dem Sozialstatus der ehelichen Sprößlinge. – Weit reichten derartige Gepflogenheiten zurück. Beispiele ließen sich aus dem spätmittelalterlichen Tirol anführen, wobei der *Fehltritt* des *Fräuleins* nicht deren sozialen Stand minderte, selbst wenn der Kindesvater Jäger oder Hirte war (und unversehens erinnern wir uns, um über Zeiten, Räume und Völker die Brücke zur Hohen Kunst zu schlagen, an reizende Erzählungen von Francis Jammes . . .). Die politisch gestürzten, am Landesfürsten gescheiterten steirischen Gradner aber sorgten, als die Zeit reif geworden war, noch als politische Flüchtlinge in Schweizer Kantonen für ihre nicht wenigen illegitimen Sprößlinge, welche sie im bäuerlichen Bereich bestens ausstaffierten.

Im Beispiel unserer reizenden love story wahrte die Baronesse ihren sozialen Stand; der vorgesezte Offizier als (schwieger)väterlicher Freund ihres Erkorenen und – da er sich noch nicht als leiblicher Vater bekennen durfte – als einfühlsamer erwählter *Beichtvater* der Anfang der Dreißig auch nicht mehr taufrisch jungen Krainer Baronesse sorgte in Zusammenarbeit mit einem nahen Verwandten, Großvater, der Braut unter Einsatz des unvermeidlichen Kapitals für den sozialen Aufstieg, das gesellschaftliche Gleichziehen, des Einheiratenden. Das also herbeigeführte happy end dieser Beinahe-Affäre zeitigte auch allgemeineschichtlich gesehen nicht uninteressante Auswirkungen: Die den Eheleuten Sturmbrand-Schaffmann 1793 geborene Tochter Anna Maria (Josefa Judith) Storch von Sturmbrand wird 1811 den seiner sozialen Herkunft nach auch *geheimnisumwitterten* Ludwigh Freiherrn von Mandell heiraten und samt

beider Tochter Luise die Freundin der Gattin Erzherzog Johanns werden, welche als bürgerliches Mädchen Anna Plochl hieß¹⁷.

Luise Baronesse Mandell tritt mit Gustav Freiherrn von Berg in den Ehestand. Beide Eheleute sterben hochbetagt mit kurzem zeitlichem Abstand in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Durch eine von zwei Namensträgerinnen *Berg* gediehen unter anderem auch unsere Briefe des Obersten Baron Bajalics nebst Briefen und Zeichnungen des Oberleutnants Wenzel Storch ins Steiermärkische Landesarchiv, womit wir zum Ausgangspunkt unserer Darlegungen zurückgekehrt sind¹⁸.

¹⁷ Vgl. F. O. Roth, Briefe von Anna Plochl, Freifrau von Brandhofen aus Frankfurt/Main 1848/1849 im Steiermärkischen Landesarchiv; MStLA Folge 30, Graz 1980, 59–76. – Der Sohn Karl dieser Mandell-Sturmbrand, gestorben 1851, war mit einer 1850 verschiedenen Julie von Jankovich (Janković, Jankovics) vermählt. Ohne auf die im einzelnen, dem Namen und dem ethnischen Bezug nach komplizierte Genealogie einzugehen, klingen auch hier sozial und räumlich verwandte Tendenzen – sozialer Aufstieg, treue Dienste gegenüber dem Kaiserhaus, ein gewisses Bildungsniveau, Bezüge zur *Grenze* und zur Türkenabwehr und zur kaiserlichen Armee – an.

¹⁸ Erwiese sich nicht der Erscheinungsort unserer *Hinweise* als Ausschließungsgrund, böte sich im *Goethe-Jahr 1982* als Obertitel zum „*Genealogischem*“ und „*Türkischem*“ geradezu ein Plagiat an: „*Die natürliche Tochter*“ – eine *Grenzer-Variante* – und damit das Konzentrat einer *Zusammenfassung*. Unsere Geschichte, die das Leben schrieb, beinhaltet alle denkbaren Sujets, Aperçues und Gags einer guten Operette – und war doch wahr! *Ein Stück Kakanien* an unerwarteter Stelle im Steiermärkischen Landesarchiv . . .